

# ICH BLEIBE!

Ein politisches Leben  
gestern und heute

Dolly Hüther



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0615-4

Copyright © 2021 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Rainer Knauf

Textauszug aus:

Luise F. Pusch, *Alle Menschen werden Schwestern. Feministische Sprachkritik.*

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990.

Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Umschlag: Petra Bähler, Köln

Satz: Rohtext, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI Books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2021

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# Inhalt

Grußwort.....	7
Vorwort.....	8
Einleitung.....	11
Stationen und Erlebnisse in der SPD .....	16
Der Anfang: Mein Eintritt in die SPD.....	16
Warum bin ich in die SPD eingetreten? .....	17
Meine Kandidatur für den AsF-Bundesvorstand .....	18
Korrespondenz mit Heiner Geißler.....	20
Fragen, die mich stark beschäftigen .....	26
Mona Lisa: Eine heute noch lesenswerte Geschichte .....	27
Zukunft Arbeit – Rede in Mannheim und Brief an Oskar.....	41
Bericht der 7. Bundesfrauenkonferenz 1985 in Hannover .....	51
Arbeitskreis Definition ARBEIT!.....	61
Bürgerkonvent der SPD in Berlin 2013.....	63
Denkweise heute und das Mona-Lisa-Ende .....	66
Frauen und Sprache.....	71
Seminare über Sprache.....	73
Rede auf einem Landesparteitag 1991 .....	86

Gewalt durch Sprache.....	89
Sexismus in der Sprache.....	94
Die Quotierung und kein Ende.....	104
Wartet nur ab – vielleicht doch einmal? .....	112
Die Neue Rechte.....	126
Noch einmal zu den Anfängen:	
Ein Berlin-Seminar 1980.....	130
EUROPA! .....	136
Stadtschlaining – Friedensforschungsinstitut und EPU (Europäische Friedens-Universität) .....	136
Sind Europas Frauen gleichberechtigt? .....	142
Produktive Partnerschaft in Europa – Basis des sozialen Friedens? .....	149
Fazit.....	153
Frauenweltentriologie.....	156
Danksagung.....	158

# Grußwort

Sie bleibt – und das ist gut so. Es gibt nur wenige Frauen heutzutage, falls überhaupt, die mit gleicher Power, Leidenschaft, Temperament und Unverdrossenheit für die Sache der Frauen kämpfen wie sie.

Und was sie nahezu einzigartig macht, ist ihr Mut zu Ehrlichkeit und Gradlinigkeit. Bis zur Schmerzgrenze und darüber hinaus. Und ohne Einhaltung von Hierarchie und Protokoll. Dass sie dabei viele Intrigen, Anfeindungen und Rückschläge erfährt, kann sie nicht vom Weg abbringen. Resignation ist ihr fremd.

Eine Frohnatur wie sie mit Verstand, Herz und Schnauze ist selten geworden. Aber gerade deshalb umso wichtiger. Manch eine/r macht einen großen Bogen, weil das, was sie zu sagen hat, meistens unbequem ist. Weil es Reflexion und Veränderung nach sich ziehen müsste, was in den wenigsten Fällen gewollt ist, wenn die Strippen längst gezogen sind. Da ist eine, die analysiert und demaskiert, nicht gewollt. Eine mit einem großen Erfahrungsschatz, über den die Newcomer, in der Regel nicht verfügen. Und häufig auch nicht über ihren messerscharfen Verstand, ihren Humor und ihr Rückgrat ungeachtet des Ansehens der eigenen Person. Ja Dolly, es ist wichtig, dass Du bleibst, in der SPD und wie Du bist!

*Birgit Amrath-Schäfer,*

*Frauenbeauftragte Regionalverband Saarbrücken.*

*3. Juni 2019*

# Vorwort

Ich denke, der vorliegende Band wird nicht das letzte Buch von Dolly Hüther sein. Ihr Herz ist immer noch voll, sie will und muss ihre Gedanken, ihre Anliegen, ihre Forderungen und Wünsche zu Papier bringen – und das mit der ihr eigenen Verve. Sie kann beides: reden und schreiben, frei von der Leber weg, sich selbst und andre nicht schonend und mit Sinn für den Effekt.

In dieser »Zwischenbilanz« nimmt sie uns noch einmal mit auf ihren ganz eigenen Weg durch Öffentlichkeit und Institutionen. Das Private bleibt dieses Mal privat. Immer geht es um gesellschaftliche Themen, um programmatische und reale Fortschritte in den Lebensbereichen, die Ihr wichtig sind. Und das sind nicht wenige: Die 1970er-Jahre mit dem Kampf gegen den § 218, für Selbstbestimmung über das eigene Leben, über den eigenen Körper, dann der bis heute anhaltende Diskurs über Macht und Einfluss der Sprache und der weiterhin aktuelle Kampf für die Quote, das Eintreten gegen Krieg und Gewalt, für Friedenssicherung und ein Leben in Würde im Alter.

Ihre erste engere Berührung mit der Politik erfuhr sie in Saarbrücken, im Nauwieser Viertel. Dort begegnete sie ASF und Jusos. Aus diesem Kontakt entwickelte sich ein wachsendes gesellschaftlich-politisches Engagement, bei ihr immer auch ein Einmischen, mit Phasen größerer Nähe oder neuer Distanz. Aus ihrem Blickwinkel erzählt sie von den erfolgreichsten Zeiten der SPD in Saarbrücken und im Saarland. Sie hatte dabei ihre ganz eigene Rolle: im Ortsverein, im Unterbezirk, wie die Kreisverbände damals hießen, im Landesverband und darüber hinaus. Ihr kritischer Blick, ihre Erfolge und Rückschläge, ihr unverdrossenes Anrennen gegen Gewohnheiten in Sprache und Organisation gefiel zwar nicht allen, gehörte aber auch zu den Elementen des seinerzeitigen Erfolgs. Das Spektrum der Partei war breiter, die Debatten oft roher als heute, dafür aber immer innerhalb der Klammer Solidarität. Wir stritten heftig, hatten aber immer Rosa Luxemburgs Diktum der

Freiheit der Andersdenkenden im Sinn und schämten uns nicht füreinander. Jusos und ASF wussten, dass sie im respektvollen Bündnis mit den »Traditionalisten«, die eher in der AfA zu finden waren, mehr erreichen konnten, als dass es gelingen würde, alle auf eine Sprachregelung zu verpflichten. Die Partei als Organismus galt (fast) allen als kostbares Gut.

Meine inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte waren Berufliche Bildung, Medienpolitik, darin der Kampf für den SR und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Lothringen und Luxemburg, die Restrukturierung der Stahlindustrie, die stets bedrohte Lage der Bergleute, später als Minister eine effektive und nachhaltige Verkehrspolitik sowie die Baukultur. Als Bundesvorstandsmitglied scheiterte ich in der Grundsatzprogrammkommission mit meinem Vorschlag, die Nachhaltigkeit als 4. Grundwert der Partei in das Grundsatzprogramm aufzunehmen.

In dieser Zeit war die Zusammenarbeit mit Karin Junker – sie war meine Stellvertreterin in der Medienkommission – besonders intensiv. Bei ihr, Inge Wettig-Danielmeier und Elke Ferner war das Gleichstellungsthema in guten Händen. Der Satz im Grundsatzprogramm »Wir kämpfen für eine Gesellschaft, in der Frauen und Männer gleich, frei und solidarisch miteinander leben können« war Dank ihres Engagements nicht nur eine Worthülse.

Von Clara Zetkins Vorstößen, dem Wirken von Marie Juchacz, Johanna Kirchners und vielen anderen Frauen bis dahin war es ein langer Weg. Nicht genannt sind die vielen Frauen, die diese Arbeit in ihren Lebensbereichen begleiteten, ohne persönlichen Ehrgeiz, nur der Sache verpflichtet.

Dolly Hüther skizziert den langen Weg zur 1988 in Münster beschlossenen Quotenregelung, das wiederholte Scheitern, die immer neuen Anläufe.

Sie hatte das Glück, Johan Galtung zu begegnen, seine Theorien und Konzepte von struktureller und kultureller Gewalt, von positivem Frieden an der Universität des Saarlandes von ihm in der direkten Begegnung zu hören. So wuchs ein weiteres Feld für ihr Engagement.

In meinen Parteifunktionen als Vorsitzender der Jusos, der Saarbrücker SPD und als Landesvorsitzender ging es mir selbstverständlich um In-

halte, aber vor allem andern war es mir wichtig, die SPD als politischen Organismus zusammenzuhalten, gesellschaftliche Bewegungen zu integrieren.

Dass Menschen wie Dolly und ich, trotz der naturgegebenen, der anerzogenen und der durch die Verhältnisse erzwungenen Unterschiede immer wieder in der Lage waren, uns – mal mehr, mal weniger – zu unterstützen, zu respektieren und als Menschen zu akzeptieren, war ein wesentliches Element der Erfolge in der Vergangenheit – und wäre es auch noch in der Gegenwart. Ich habe mich nie für sie geschämt, bzw. schämen müssen und ich denke sie, wenn überhaupt, nur selten für mich.

*Reinhard Klimmt*



# Einleitung

»Nimm Platz. Ich freue mich, über Deinen Besuch liebe Dolly und hoffe, Du hast Neuigkeiten mitgebracht.«

»Da kannst Du sicher sein. Stell Dir vor Ursula, ich habe begonnen ein neues Buch zu schreiben. Soll ich Dir die ersten Zeilen vorlesen?«

»Entschuldige, aber diese Ankündigung macht mich etwas stutzig. Du willst wirklich in Deinem Alter, mit den vielen Krankheiten in vergangener Zeit noch einmal durchstarten, die letzten Kräfte mobilisieren und ein neues Buch verfassen? Dabei ist es noch keine Woche her, dass Du das Gegenteil behauptet hast. Wieso dieser Sinneswandel? Ich habe selbst etliche Bücher auf den Markt gebracht und weiß genau, wie viel Arbeit – Recherche, Verlagssuche, Risiken und so weiter – damit verbunden ist. Von finanziellen und körperlichen Belastungen ganz zu schweigen.«

»Liebste Freundin, natürlich sind Deine Argumente nicht von der Hand zu weisen. Ich werde Dir der Reihe nach erklären, was mich angeregt, ja sogar inspiriert und beflügelt hat, dieses Wagnis einzugehen, ein sechstes Buch zu verfassen. Auch wenn Du Dein graues Haar schüttelst, wie ich sehe. In den letzten Jahren meines Lebens hat sich so viel Beachtliches ereignet, was mir am vergangenen Sonntag bei einigen Überlegungen erneut klar geworden ist, dass ich gar nicht anders kann, als zu schreiben. Es hat mir stets Spaß gemacht, Freude bereitet und Kraft gegeben. Der mich schon lange inspirierende Titel des Buches *Schreiben befreit* von Gisela Schalk und Bettina Rolfes (*Ideen und Tipps für das Schreiben in Gruppen und im stillen Kämmerlein*, Bonn 1986), kam mir in diesen Tagen in den Sinn. Dazu muss ich zugeben, Geschichten zu erzählen, sie danach aufzuschreiben, um sie vor dem Vergessen zu bewahren, das Geschriebene gedruckt in den Händen zu halten und meinen LeserInnen vorstellen zu können, war und ist ein Gefühl, das ich nie missen möchte.«

»Liebe Dolly, ich habe Zeit. Erzähle! Ich höre zu.«

»Du hast mir vor längerer Zeit von Deiner totalen Entsorgungsaktion berichtet, zu der ich mich einfach nicht bereit fühlte, wie Du weißt, obwohl ich meine beiden Söhne davor bewahren möchte, nach meinem Tod hierfür einen riesigen Container bestellen zu müssen. Mein Vorhaben bestand daher zunächst lediglich darin, in meinem Keller und in der Wohnung alle in den Jahren angesammelten Aktenordner und Mappen zu durchforsten, um sie eventuell jetzt schon zu vernichten. Ich fand immerhin rund vierzig mit Dokumenten angefüllte Ordner – viele aus meinen vierzig politischen Jahren, andere aus der Zeit meines Hörens als Gästin an der Uni, aber auch chaotisch Gesammeltes.

Der erste Ordner ließ mich auf einen Hocker sinken. Ich las und blätterte, las und blätterte erneut. Was lösten die Texte bei mir aus? Die Gewissheit, dass ich keines dieser Dokumente wegwerfen oder gar schreddern könne! 40 Jahre Daten von gelebtem Leben in den Händen zu halten, war ein faszinierendes Gefühl. Die Aufzeichnungen, geordnet, mit Trennblättern zwischen den einzelnen Themen, Briefe – weiß der Teufel mit wem ich in der halben Welt korrespondiert habe? Wichtig sind vor allem die Antworten von prominenten Persönlichkeiten, von denen einige bereits gestorben sind.

Immer noch auf meinem Hocker sitzend verfloß die Zeit. Vier Stunden waren vergangen und jedes Schriftstück fesselte mich beim Lesen aufs Neue. Handschriftlich verfasste Inhalte zu Reden auf Veranstaltungen kamen zum Vorschein. Je weiter mein Leben wie im Film vor mir abließ, desto höher rangierten die gefundenen Dokumente zu Schätzen. Ein schöner gelber Ordner weckte meine besondere Neugierde. Er stammt aus der Zeit meiner intensiven Beschäftigung mit der Sprachkritik, mit der Muttersprache und dem Deutschen als Männersprache. Davon müssen im Keller noch etliche Dokumente vorhanden sein. Es war, daran erinnere ich mich genau, für mich ein faszinierendes Thema, welches mich übrigens bis heute nicht losläßt. Alles in allem hatte ich also eine große Sammlung von Zeugnissen meiner politischen Aktivitäten vor mir, vor allem Reden, Berichte, Anträge und Briefe.

Kürzlich fand eine Sitzung meines SPD-Ortsvereins statt. Als ich nach Hause fuhr, spukte mir schon zum zweiten Mal die Idee zu diesem Buch im Kopf herum. Denn was sich bei meinen GenossInnen abspielte, war eigentlich längst vergangen und für mich uralte. In den Ordnern sind

Forderungen belegt, die schon lange Beschlusslage in unserer Partei waren. Ein Beispiel: Die Quotierung. Wann war das? In den 1980er-Jahren oder sogar schon früher, etwa 1977, als ich in die Partei eintrat? In dieser Nacht war kaum an Schlaf zu denken, der Gedanke reifte: Mach' noch ein Buch.

Zwei liebe Freunde hatten es mir schon lange vorher eindringlich geraten. Leo, ein junger Mann, 22 Jahre alt, der mit mir vier Wochen in der sysTelios Klinik in Wald-Michelbach weilte, war einer davon. Nach jedem Gespräch mit mir waren seine Worte: »Dolly, Du musst noch ein Buch schreiben, mit all den wunderbaren Geschichten, die Du mir hier schon erzählt hast.«

Joachim Heinz, ein ganz lieber und freundlicher Genosse riet mir noch intensiver hierzu. Meiner Bitte, mir bei der Entstehung ein wenig zur Seite stehen, konnte er leider nicht mehr nachkommen. Der schon überwundene Krebs war zurückgekommen. Als Joachim starb, war meine Trauer sehr groß. Bei der Vorbereitung der Laudatio zu meiner Lesung aus meinem letzten Buch bei der Stiftung Demokratie Saarland hatte er darauf gedrängt: »Dolly, Du musst unbedingt noch ein Buch machen. Mit wem Du in Deinem Leben alles zusammengekommen bist! Das ist für mich schon sehr spannend.« Beim Vorgespräch zu dieser Laudatio war ihm aufgefallen, dass er dafür eigentlich viel zu wenig über das wusste, was ich mir in meinem ganzen Partei-, Uni-, und literarischen Leben schon erarbeitet hatte. Nachdem ich seine umfangreichen Fragen beantwortet hatte, meinte er, es könne vielleicht eine Biografie werden. Ursula, Du kannst Dir meine Antwort denken?«

»Ja, wahrscheinlich wie immer: Wer soll das lesen?«

»Er riet mir: »Mach es politisch.« Und weiter: »Dann wollen es bestimmt ganz viele Menschen lesen. Ich bin überzeugt sogar einige GenossInnen.«

Meine Trauer bezieht sich auch auf das Verhalten der Saar-SPD. Warum? Ich habe keine Zeitung und niemand hat mir Bescheid gesagt, wann er gestorben ist und wann die Beerdigung war. Ich konnte ihm nicht einmal die letzte Ehre erweisen.

Die Empfehlungen der beiden Männer verschwanden.

Bis, ja bis ich in den Keller kam. Und jetzt gilt es, den Versuch zu starten, um mit all diesen vielen Schriftstücken meine letzten vierzig Jahre

zu dokumentieren. Bitte glaube mir, es ist mir egal, ob ich vorher sterbe oder nicht. Wenn ich nicht wage, dann gewinne ich auch nicht. Obwohl ich spüre, dass ich mir da einiges an Arbeit zumute. Ein Traum suggerierte mir jedoch, es sei leicht. Die Begründung war einfach: Die Frage, ob das viele Material in den Ordnern ausreichen würde, bejahte ich in dem Traum.«

Meine Freundin war still geworden. Sie hatte mir zugehört und dann brach es aus ihr heraus: »Ich spüre, Du bist gedanklich schon sehr weit, mach' es! So wie ich Dich kenne, wird das auch ein regelrecht positiver Gesundheitsschub für Dich. Für mich hätte es den Vorteil, dass Du öfter zu mir kommen und mir vorlesen würdest, da ich eine Deiner ersten Zuhörerinnen der fünf anderen Bücher war.«

Ich verabschiedete mich und fuhr ganz zufrieden nach Hause. Am nächsten Morgen lockte der gelbe Ordner. Er flüsterte: »Inspiziere mich, sei neugierig!« Was könnte die erste Arbeit sein, um aus dem Chaos schon wenigstens einen kleinen Kosmos zu fabrizieren? Der Ordnerinhalt würde mir dazu dienen, Damaliges mit der jetzigen Situation vergleichen zu können. Etwa zur Frage: GroKo ja – oder GroKo nein?

Am Anfang übertrug ich Briefe, Berichte, Reden und Arbeitskreis-Unterlagen in den PC. Viele waren handschriftlich verfasst, da ich damals, als ich zu Hause tätig war, weder Schreibmaschine noch PC besaß. Nach einer gewissen Zeit lagen schon acht Texte unsortiert auf dem Schreibtisch. Als Inspiration für das Buch waren sie auf jeden Fall geeignet. Erstens zeigten sie, mit was ich mich in dieser Zeit politisch befasst hatte. Zweitens demonstrierten sie deutlich, was damals schon Gedankengut innerhalb der SPD war und eigentlich auch bleiben sollte – oder auch was davon verhindert wurde durch die Männer in der Partei. Ein Beispiel gleich an dieser Stelle, das stetige Beteuern:

Wir müssen die Partei erneuern!

In letzter Zeit hat mich ein Thema stark berührt und sehr nachdenklich werden lassen: Wieso hat unsere Partei so wenig Stimmen bekommen, zum Beispiel bei der Wahl im September 2017, und weshalb ist die für mich nicht tragbare AfD jetzt sogar im Bundestag vertreten? Warum wurden viele gute Inhalte und nötige Änderungen, die jahrelang in Wahlprogrammen, Broschüren, Büchern, Diskussionen, Presseerklärungen gefordert worden waren, nicht umgesetzt? Selbst nicht im Rah-

men von Koalitionen und in verschiedenen Regierungen? Warum konnten diese Inhalte den Menschen nicht vermittelt werden? In meinen Augen haben wir nicht einmal unsere eigenen GenossInnen überzeugen können. Oder ist die sogenannte Hinwendung zur Mitte ursächlich verantwortlich? Viele BürgerInnen haben einen Rechtsruck vollzogen und darüber ist das Erschrecken groß, in ganz Europa, ja sogar in der ganzen Welt. Ein Versuch ist es wert, mit früheren Situationen zu vergleichen. Was spüre ich selbst, bei meinen Aktivitäten? Was ist zu vergleichen? Die Entwicklung zu rekonstruieren ist mir ein großes Bedürfnis, in meinen Ordnern immer und immer wieder zu lesen, was vor Jahren schon Konsens und sogar schon Beschlusslage oder in Gesetze eingegangen war. Was ist davon heute noch in den Köpfen unserer GenossInnen vorhanden?

Wie ich das Buch strukturieren könnte, war mir zunächst noch ein Rätsel. Zu meinem großen Glück kenne ich viele Menschen in meinem Umfeld, die mir vielleicht mit Rat und Tat zur Seite stehen würden. Die erste Gelegenheit bot sich, als ich einen mir sehr lieben Freund fragte, wie die Reihenfolge meiner Geschichten sein könnte, chronologisch oder thematisch geordnet. Thematisch riet mir der Gefragte. Das war gut, denn dadurch gewann der Anfang wenigstens eine vorstellbare Ordnung. Der Anfang? Das meint die Frage: Was hat mich geritten, im Jahre 1977 in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands einzutreten? Diese Geschichte wurde von mir schon vor längerer Zeit aufgeschrieben. Nach einiger Zeit des Suchens fand ich sie wieder.